

ASTRID NESTLER

dogsExperten

Versteh mich doch!

Hundesprache
richtig deuten



G|U

Wolf-Mensch-Hund *eine uralte Beziehung* *in neuem Licht*

EIN PARADIGMENWECHSEL | 13

- Ein grundsätzlicher Wandel fand statt | 13
- Ein Stück Wildnis im Wohnzimmer | 15
- Hunde verstehen Körpersprache | 16
- Meine Botschaft | 16

Wie erfährt *der Hund* *seine Welt?*

DIE KINDERSTUBE PRÄGT DEN HUND | 21

- Prägung und Sozialisierung | 21
- Wie sich die Sinne
bei Welpen entwickeln | 23

DIE NASE ALS TOR ZUR WELT | 27

- Der Duft liegt in der Luft | 27
- Wunderwerk Nase | 30

ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST! | 35

- Das Gesichtsfeld des Hundes | 35
- Wie Hunde ihre Welt sehen | 36
- Experten-Interview: Michael Grewe | 40

OHREN, DIE NAHEZU ALLES HÖREN | 43

- Wie gut hört der Hund? | 43



Wie Hunde untereinander *kommunizieren*

DIE GRUNDBEGRIFFE DER KÖRPERSPRACHE | 49

- Nonverbale Signale | 49
- Was der Kopf verrät | 51
- Verstehen, was Hundeohren sagen | 52
- Was Hunde mit ihren Augen
ausdrücken | 56
- Was Hunde mit Maul und
Zähnen sagen | 58
- Mitteilung per Gang | 59
- Mitteilung per Fell | 60
- Eindeutige Mimik | 60
- Kommunikation per Rute | 62
- Wie Hunde ihre Stimmung
ausdrücken | 67
- Taktile Kommunikation | 72

KOMMUNIKATION PER DUFTMARKE | 75

- Duftmarken setzen | 75
- Pipi-Talk | 79

BELLEN UND ANDERE LAUTE | 81

- Tierlaute oder Tiersprache? | 81
- Die Lautsprache der Hunde | 82

WAS SIE ÜBER HUNDEBEGEGNUNGEN WISSEN SOLLTEN | 87

- Wie sich Hunde kennenlernen | 87
- Begegnung fremder Hunde | 88
- Die Dominanztheorie | 92

STARKE GEFÜHLE: ANGST UND AGGRESSION | 97

- Angst beim Hund | 97
- Aggression | 98
- Deeskalation | 99
- Hundebegegnungen
beim Spaziergang | 104

HUNDE KOMMUNIZIEREN SPIELEND | 107

- »Lass uns spielen!« | 107
- Spiel mit sozialem Hintergrund | 110

KÖNNEN HUNDE GUTE FREUNDE SEIN? | 113

- Haben Hunde Gefühle? | 113
- Experten-Interview:
Anton Fichtlmeier | 118

Hundesprache richtig lesen

HUNDE ALS PROJEKTIONSFLÄCHEN MENSCHLICHER GEFÜHLE | 125

- Es kommt auf den Kontext an | 125
- Hundeblicke | 128
- Experten-Interview:
Perdita Lübke-Scheuermann | 130

UNTERSCHIEDE IN DER KOMMUNIKATION VON HUND UND MENSCH | 133

- Als was betrachten Hunde
uns Menschen? | 133
- Von Instinkten und Emotionen | 134
- Können Hunde unsere Worte
verstehen? | 138
- Experten-Interview:
Prof. Kai Beiderwellen | 140





- Your dog is watching you ... | 142
- Spezielle Strategien für den Menschen | 144
- Experten-Interview: Tanja Schweda | 146
- Was Menschenblicke Hunden bedeuten | 148

HUNDE AGIEREN NACH BESTIMMTEN HANDLUNGSMUSTERN | 151

- Verhalten bei Konflikten | 152

ES LIEGT IN DER NATUR DES HUNDES ZU JAGEN | 157

- Jagdfieber | 157
- Die acht Sequenzen der Jagd | 158
- Das Jagdverhalten der einzelnen Rassen | 160

WAS BEDEUTET ES, WENN MEIN HUND ...? | 165

- Frage des Standpunkts | 165
- Rasse und Charakter haben Einfluss | 166
- Hunde entwickeln Strategien | 167
- Aggressives Verhalten | 167
- Typische Missverständnisse | 168

*So versteht Ihr Hund,
was Sie
von ihm wollen!*

JEDER HUND SUCHT VERLÄSSLICHE FÜHRUNG | 173

- Nicht nur Freund sein, auch führen | 173
- Liebe und Autorität – beides geht! | 176

KÖRPERSPRACHE RICHTIG EINSETZEN | 179

- Körpersprache ist Energie | 179
- Sie sind der Boss | 182
- Experten-Interview:
Alexandra Berthold | 184
- Die Harmonilogie | 186
- Experten-Interview: Anne Krüger | 188

HÖRZEICHEN STATT WORTSCHWALL | 191

- Ja und Nein sagen | 191
- Hörzeichen aufbauen | 193
- Senden Sie immer klare Signale | 194

- Wie Hunde Hörzeichen lernen | 195
- Experten-Interview:
Achim Kraft | 196

WIE SIE IHREM HUND GARANTIERT ETWAS BEIBRINGEN | 200

- Motivationskonzepte | 200
- Grenzen setzen | 201
- Fehlverknüpfungen | 203
- Kann er nicht
oder will er nicht? | 205
- Experten-Interview:
Edith Blechschmidt | 206

SPIEL MIT MIR – ABER RICHTIG! | 209

- Lieblingsspiele | 209
- Bälle und Stöckchen | 210
- Experten-Interview: Iris Franzke
und Petra Führmann | 212
- Sozialisation durch das Spiel
mit Menschen | 214
- Der Wert des Spiels | 215

ANHANG

- Ein Wort zum Schluss | 216
- Dank | 217
- Register | 218
- Adressen und Bücher,
die weiterhelfen | 222
- Impressum | 224



DIE GU-QUALITÄTS- GARANTIE

Wir möchten Ihnen mit den Informationen und Anregungen in diesem Buch das Leben erleichtern und Sie inspirieren, Neues auszuprobieren. Bei jedem unserer Produkte achten wir auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt, Optik und Ausstattung. Alle Informationen werden von unseren Autoren und unserer Fachredaktion sorgfältig ausgewählt und mehrfach geprüft. Deshalb bieten wir Ihnen eine 100%ige Qualitätsgarantie.

Darauf können Sie sich verlassen:

Wir legen Wert auf artgerechte Tierhaltung und stellen das Wohl des Tieres an erste Stelle. Wir garantieren, dass:

- alle Anleitungen und Tipps von Experten in der Praxis geprüft und
- durch klar verständliche Texte und Illustrationen einfach umsetzbar sind.

Wir möchten für Sie immer besser werden:

Sollten wir mit diesem Buch Ihre Erwartungen nicht erfüllen, lassen Sie es uns bitte wissen! Nehmen Sie einfach Kontakt zu unserem Leserservice auf. Sie erhalten von uns kostenlos einen Ratgeber zum gleichen oder ähnlichen Thema. Die Kontaktdaten unseres Leserservice finden Sie am Ende dieses Buches.

GRÄFE UND UNZER VERLAG

Der erste Ratgeberverlag – seit 1722.

UG



Die Nase als Tor zur Welt

Riechen, hören, sehen – in dieser Reihenfolge tritt der Hund mit seiner Umwelt in Kontakt. Nase, Ohren, Augen, diese Abfolge prägt die Wahrnehmung des Hundes ein Leben lang. Der Geruch liefert dem Hund die entscheidenden Informationen, auch bei der Kommunikation. Er verrät ihm, wer sein Gegenüber ist. Wie dieser Jemand aussieht oder was er sagt, ist für Hunde Nebensache.

Verglichen mit der Flut an visuellen Eindrücken, die täglich auf uns einströmen, spielen Gerüche in unserem bewussten Denken nur eine untergeordnete Rolle. Wenn wir ein Zimmer betreten, nehmen wir Farben, Umrisse, Oberflächen, Licht und Schatten wahr. Gerüche hingegen dringen erst in unser Bewusstsein, wenn sie besonders gut oder besonders abstoßend sind. Wollen wir Menschen ein Ding genau erkunden, betrachten wir es zuerst von allen Seiten. Erst wenn uns das Angucken keinerlei Aufschluss über das unbekannte Objekt gibt, nehmen wir es in die Hand und befühlen es. Vielleicht riechen wir auch mal daran oder strecken sogar unsere Zunge aus, um daran zu lecken. Bei Hunden ist diese Reihenfolge eigentlich genau anders herum. Sie strecken erst einmal ihre Nase vor und riechen. Und dabei nehmen sie ganz andere Dinge wahr als Formen, Farben und Funktionen.

Hunde sind Nasentiere, die Welt erschließt sich ihnen über den Geruch.

So wie für uns Augen und Hände das Tor zur Welt sind, erschließt sich dem Hund die Welt durch die Nase. Und seine Geruchswelt ist mindestens ebenso facettenreich wie unsere Welt der Bilder. Die Geruchsempfindlichkeit des Hundes ist je nach Stoff bis zu 10.000.000-mal höher als beim Menschen.

DER DUFT LIEGT IN DER LUFT

Riecht ein Hund an einer benutzten Tasse, weiß er nicht nur, welches Getränk sie enthalten hat, ob es gesüßt war oder nicht, er weiß auch, wer diese Tasse zuvor in der Hand gehabt hat, wie lange das her ist, ob es ein Mann war oder eine Frau, und wahrscheinlich weiß er auch, wie sich dieser Mensch gefühlt hat, während er aus besagter Tasse trank: Ob er glücklich war, gestresst oder krank.

Dazu braucht es nicht mal viele Duftmoleküle, ein Fingerabdruck reicht. Denn wenn wir einen Gegenstand berühren, hinterlassen wir etwas von uns darauf: Abrieb von

WUNDERWERK NASE

Anatomisch gesehen ist die Hundennase ähnlich aufgebaut wie die des Menschen. Beide verfügen über eine durch die Nasenscheidewand in zwei Hälften geteilte Nasenhöhle. Sie ist zum Teil ausgekleidet mit dem sogenannten Riechepithel, einer dünnen Schleimhaut, die bei uns Menschen etwa 25 Quadratzentimeter misst. Bei einem großen Hund mit langer Nase können es bis zu 250 Quadratzentimeter sein! Das liegt daran, dass bei ihm der Bereich mit der Riechschleimhaut in viele Falten gelegt ist, wodurch sich die Oberfläche enorm vergrößert. In diese Schleimhaut eingebettet liegen die Riechzellen. Das sind Sinneszellen, die über den Riechnerv mit dem Gehirn verbunden sind. Riechzellen wachsen kontinuierlich und haben einen Lebenszyklus von ein bis zwei Monaten. Sie sind die einzigen

Nervenzellen, die sich lebenslang immer wieder erneuern. Mit den 10 bis 20 Millionen Riechzellen, die wir Menschen haben, wirken wir im Vergleich zu den 100 bis 300 Millionen Riechzellen der Hunde ziemlich schlecht ausgestattet. Wissenschaftlich ausgedrückt sind wir Menschen Mikrosmaten (Wenigriecher), Hunde dagegen Makrosmaten (Vielriecher).

Das liegt aber nicht nur an der unterschiedlich großen Riechschleimhaut und der Anzahl der Riechzellen. Eine ebenso wichtige Rolle spielt das Gehirn. Hier werden die eintreffenden Daten verarbeitet und ausgewertet. Das Gehirn eines Menschen hat etwa die zehnfache Größe eines Hundehirns. Trotzdem ist das Riechhirn eines Hundes absolut größer als das des Menschen. Während unser Riechhirn etwa 500 Quadratmillimeter misst, stehen einem großen Hund etwa 7000 Quadratmillimeter zur Verfügung. Beim Hund



INFO

Einen Hund kann man nicht belügen

Hunde können riechen, wie wir uns fühlen, und stellen sich in ihrem Verhalten entsprechend darauf ein. Wenn wir einen Hund loben, sollten wir das daher immer von ganzem Herzen tun und auch wirklich ehrlich meinen. Halbherziges Tätscheln und gekünstelte Freude können den Hund nicht über unsere wahren Gefühle hinwegtäuschen. Selbst wenn wir Stimme und Körpersprache perfekt vorstellen würden, unseren Körpergeruch können wir nicht verändern, und der Hund nimmt diesen Widerspruch wahr. Respekt und Vertrauen schenkt uns der Hund aber nur, wenn wir authentisch sind, wenn also Fühlen, Denken und Handeln übereinstimmen – oder aus der Perspektive des Hundes gesprochen, wenn unser Geruch zu unserer Körpersprache und zu unserem Verhalten passt.



Geruch verhält sich ganz anders als feste Materie. Er tanzt in der Luft, bewegt sich, wabert und flimmert. Er liegt in Schichten übereinander und ist nie plötzlich weg. Gerüche haben eine Lebensdauer. Je intensiver der Duft, desto niedriger sein Alter.

dient also ein viel größerer Anteil seines Gehirns, nämlich zehn Prozent, der Funktion Riechen, bei uns nur ein Prozent.

Über die Nase die Umwelt »sehen«

Im Lauf der Evolution hat sich die Hund Nase zu einem Instrument der Dufterkennung entwickelt, das elektronischen Instrumenten weit überlegen ist. Hunde kennen Düfte, die uns Menschen immer verborgen bleiben werden. Sie nehmen Gerüche aktiver auf als wir. Sie warten nicht ab, bis sie zufällig einen Duft in die Nase bekommen, sondern gehen zielstrebig auf ihn zu. Zusätzlich kann der Hund

die Herkunft eines bestimmten Geruchs über die Luftströme genau orten, denn er ist aufgrund seiner beweglichen Nase in der Lage zu erkennen, ob ein Geruch eher von links oder von rechts kommt. Beim Schnuppern unterbricht der Hund seine normale Atmung, bei der die Luft durch die Nase in die Lungen fließt. Beim »Schnüffeln« hingegen verbleibt die Atemluft längere Zeit in den Nasenkammern. Dabei intensiviert der Hund die Atmung – er kann bis zu 300-mal pro Minute atmen –, wodurch er maximale Duftinformationen aufnimmt. Hundenasen haben noch einen weiteren Vorteil: Sie sind immer feucht. Im klebrigen Schleim der Nasenhöhlen



Wie *Hunde* untereinander
kommunizieren



Das Absenken des Kopfes ist im sozialen Kontext oft ein Zeichen von Stress, Demut oder Beschwichtigung. Der Kopf wird aber auch abgesenkt, wenn der Hund ängstlich droht oder sich an Beute anschleicht.

Kopfabwenden wird häufig als Maßnahme angewendet, um Spannungen abzubauen. Der Hund, der seinen Kopf abwendet, möchte eine Interaktion beenden oder die Distanz zu etwas vor seinem Gesicht vergrößern. Oftmals blinzelt er zusätzlich noch, um seine friedlichen Absichten zu bekräftigen (siehe Seite 58).

Das Auflegen des Kopfes auf die Schultern oder den Rücken eines anderen Hundes wird dagegen oft als Dominanzgeste eingesetzt. Durch Kopfauflegen gewinnt nämlich dieser Hund kurzfristig die Kontrolle über den Bewegungsspielraum des Artgenossen. Er demonstriert dadurch seine Überlegenheit. Rüden zeigen diese Geste noch in einem anderen Zusammenhang,

nämlich wenn sie eine Hündin umwerben. Auch dann legt der Rüde oft den Kopf auf den Rücken der Auserwählten, bevor er sie besteigt.

Das Schieflegen des Kopfes ist oft ein Zeichen von Neugier und Interesse. Vor allem wenn der Hund angesprochen wird, zeigt er diese Geste und sieht dabei nicht selten aus, als bemühe er sich, gut zuzuhören.

Kopfdrücken bedeutet, dass zwei Hunde Stirn und Schnauze aneinanderpressen. Man sieht es vor allem dann, wenn ein Rüde eine Hündin umwirbt oder bei einer innigen Begrüßung zweier befreundeter Tiere. Es ist in jedem Fall Ausdruck eines freundlichen Miteinanders.

VERSTEHEN, WAS HUNDEOHREN SAGEN

Hunde können mit ihren Ohren nicht nur hören. Über die Stellung der Ohren drücken sie auch ihre Stimmung aus und ob sie sich gerade für etwas oder jemanden interessieren. Auch hier gilt wieder, dass bei der Beurteilung der ganze Hund betrachtet werden muss.

Ohren flach zurückgelegt heißt, dass sich der Hund bedroht fühlt. Zusätzlich fletscht er auch die Zähne leicht als Teil eines warnenden Gesamteindrucks. Die Botschaft lautet: »Komm mir nicht zu nahe!« Legt er jedoch seine Ohren flach zurück bei lang nach hinten gezogener Maulspalte und zusammengekniffener Maullinie, eventuell mit heraushängender Zunge, dann hat er Angst. Wollen Hunde beschwichtigen, dann legen sie ebenfalls die Ohren zurück.

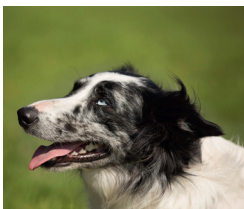
Ohren leicht nach vorn gestellt ist allgemein ein Zeichen für Interesse.



INFO

Betörende Blicke

Wenn ein Hund so nett den Kopf zur Seite neigt, werden die meisten Menschen schwach. Hunde sind »Menschenversther« und manipulieren uns mit diesem schelmischen Blick, wo sie können. Allerdings lassen sich auch andere Hunde von dieser Geste beeindrucken, etwa wenn sie ein Artgenosse mit schief gelegtem Kopf zum Spielen auffordert.



Sind die Ohren nach hinten gedreht, fühlt sich der Hund bedroht (oben links), sind sie nach hinten angelegt, ist er ängstlich (oben rechts). Aufgestellte Ohren zeigen Interesse (unten links), aufgestellt und nach vorn gedreht Aufmerksamkeit (unten rechts).

Die Ohren stark nach vorn gestellt hat ein Hund, dessen Interesse angewachsen ist. Sie zeigen also den Grad des Interesses, nicht aber, wie sich der Hund in dem Moment fühlt. Das lässt sich nur aus dem Gesamtkontext erschließen. Bemerken Sie beispielsweise beim Spaziergang, dass Ihr Hund die Ohren in eine bestimmte Richtung stellt, sollten alle Alarmglocken schrillen. Dann hat er die Katze oder den Hasen meistens bereits gerochen und eventuell auch gesehen.

Das Aufstellen der Ohren ist das letzte Warnsignal, bevor er durchstartet, und für uns vielleicht die allerletzte Chance, ihn noch zu stoppen.

Aber auch ein Hund, der offensiv droht, richtet seine Ohren stark nach vorn.

Eine uneindeutige Ohrstellung signalisiert, dass der Hund unsicher ist. Manchmal drückt jedes Ohr für sich etwas anderes aus. Das deutet auf widersprüchliche Gefühle hin: Der Hund kann eine Situation noch nicht klar einschätzen.

Über die *Kommunikation* der Hunde

Wenn Hunde so gut kommunizieren und auch kooperieren, warum kommt es immer wieder zu Raufereien?

Es gibt im Wesentlichen zwei Faktoren, die die hündische Kommunikation und ihre friedliche Konfliktlösung gefährden: Erstens die Erziehung durch einen Menschen, der nicht in der Lage ist, die Sprache seines Hundes intakt zu halten, weil er ihn dressiert statt artgerecht mit ihm zu kommunizieren. Artgerecht bedeutet, ritualisiert über Gesten und einfache Signale wie in die Hocke gehen, einladend die Arme ausbreiten und freundliche Laute von sich geben, anstatt laut »Bello, hierher!« zu rufen. Verlernt der Hund, sich in seiner Sprache auszudrücken, kommt es zu Aggressionen, weil er verlernt hat, gruppenbildend zu agieren, um dabei zum Beispiel die Verteilung von Ressourcen auf ritualisierte Art und Weise zu klären. Darüber hinaus vertraut er nicht mehr auf seine Beschwichtigungssignale und hält sich präventiv durch Drohen, Drohschnappen oder Beißen den vermeintlichen Konkurrenten vom Leib. Das ist heute leider bei vielen Hunden der Fall. Der zweite Grund, warum die Verständigung unter Hunden nicht immer klappt,



ANTON FICHTLMEIER IST MUSIKER, AUTOR, FACHREFERENT, JÄGER UND HUNDETRAINER

■ Neben den Haltern von Familienhunden schult er auch Rettungs- und Jagdhunde sowie deren Besitzer. Sein »Weg des Vertrauens« ist inzwischen eines der erfolgreichsten Konzepte für Hundebildung in Deutschland.

ist der hohe Grad an Spezialisierung, den manche Rassen haben. Talente nehmen dem Hund einen Teil seiner Sprache. Für einen »normalen« Hund hat der Austausch mit Artgenossen Priorität. Für ihn ist das gruppenbildende Element wichtiger als zu hüten oder zu jagen. Ein Hund dagegen, der mit einer extremen Talentausprägung geschlagen ist, zeigt dieses Spezialistentum auch in der sozialen Interaktion. Das übergroße Talent verhindert, dass er in der hündischen Kommunikation bleibt. Er klinkt sich aus der sozialen Interaktion aus, weil seine Genetik fordert, dass er einen Reiz beantworten muss. Eine Bracke zum Beispiel bricht plötzlich das

Sozialspiel in der Gruppe ab, weil sie augenblicklich einer Spur nachgehen muss. Ein Setter, der mit der Gruppe läuft, sieht einen Hasen und geht hinterher. Der Terrier sieht eine Katze und lässt die soziale Gruppe augenblicklich stehen. Ein Briard läuft ständig außen um die Gruppe rum, attackiert kurz, wo sich etwas bewegt, läuft zum Nächsten, der sich bewegt, attackiert kurz usw. Dieser Hund kann keine soziale Kompetenz entwickeln, weil er sich nicht wirklich mit irgendeinem auf etwas einlässt. Es ist schwer, diesem Hund ein anderes Muster näherzubringen, ihm klarzumachen, dass man sich mit dem anderen ja mal unterhalten könnte.

Bedeutet das umgekehrt, je weniger spezialisiert ein Hund ist, desto besser kommt er mit anderen aus?

Je weniger das Talent ihm im Weg steht, desto klarer kann der Hund in der Kommunikation sein. Würde sich eine Hundegruppe innerhalb einer Region frei reproduzieren können, als lockere soziale Gruppe immer wieder zusammenkommen, würden sie in sich eine gefestigte Sprache haben, weil keine übertriebene Ausprägung eines bestimmten Rassemerkmals mehr da wäre. Es gäbe keinen überpassionierten Jäger mehr, der sich komplett in jeder Spur verliert und weggeht, keinen übertriebenen Hüter und Treiber, der ständig strukturiert.

Was kann ich tun, wenn ich einen Terrier habe, der lieber rauft als zu kooperieren, oder einen Border Collie, der lieber hütet als zu kommunizieren? Muss ich das akzeptieren?

Durch geschicktes Management können wir ganz bewusst Situationen herbeiführen, in denen sich das Gehirn auf eine ganz bestimmte Weise parallel vernetzt, sodass nicht mehr allein eine Instanz, nämlich die Instinktinstanz, über den Hund bestimmt. Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Hund, der die ganze Zeit hütet und behütet, der in einer Hundegruppe ständig in Stress kommt, weil er immer wieder strukturiert und sofort dazwischengeht, wenn zwei sich streiten oder nur ein Rennspiel machen. So ein »Strukturierer« sollte in einer Gruppe nicht frei laufen, weil sich dieses Instinktvverhalten immer weiter festigt. Eine Übung wäre, ihn am Rand der Hundewiese zum Beispiel über ein Pflicht-Sitz immer wieder zum Nachgeben und schließlich zur Entspannung zu bringen. Er sollte keinesfalls als Junghund Woche für Woche in der Gruppe »spielen« und sich in seinen Instinkten erfahren. Aber was machen wir stattdessen zum Beispiel mit einer Bracke oder einem Weimaraner? Schon mit dem Welpen gehen wir dauernd im Wald spazieren und nehmen in Kauf, dass er viele Spuren aufnimmt. Wir ermöglichen ihm, sich aus der Kommunikation zu verabschieden und stattdessen seinen Talenten zu gehorchen. Er verhält sich dann irgendwann nicht mehr wie es von einem Familienhund gewünscht ist, sondern bloß noch wie eine Bracke oder wie ein Weimaraner.

Wie kann aus einem rauflustigen Terrier ein Hund mit sozialer Kompetenz werden?

Wenn ich einen Wurf Terrier habe, die sich mit vier Wochen schon ineinander verbei-



Spaziergang einem Terrier, der enthusiastisch mit einem Tennisball spielt. Immer wieder nimmt er ihn ins Maul, wirft ihn in die Luft, jagt ihm hinterher, um ihn dann erneut wieder aufzunehmen und in die Luft zu werfen. Das macht der Hund viele Male, bis er Sie bemerkt. Nun kommt er zu Ihnen gelaufen, lässt den Ball zu Ihren Füßen auf die Wiese fallen und guckt Sie erwartungsvoll, aber mit starrem Blick an. Dabei wedelt er heftig mit dem Schwanz. Sie bücken sich, um den Ball aufzuheben. In diesem Augenblick hören Sie ein unheilvolles Knurren. Hat sich der freundliche Hund plötzlich in einen bösen Wolf verwandelt? Sie sehen den Terrier an und er Sie, wobei er noch heftiger mit dem

Aufgerichtete Rute, aufgestellte Ohren, fixierender Blick – dieser Hund ist bereit, seinen Ball zu verteidigen.

Schwanz wedelt. Sie greifen erneut nach dem Ball – »Grrr!« Was ist hier los? Sie haben sich von den vermeintlich freundlichen Signalen des Hundes täuschen lassen und dabei übersehen, dass Anstarren und heftiges Schwanzwedeln zur Körpersprache eines aggressiv-drohenden Hundes gehören und deshalb in diesem Fall das Gegenteil von Freundlichkeit bedeuten. Er wollte den Menschen herausfordern. »Wagst du es, meinen Ball zu nehmen und für dich zu beanspruchen?« So eine Situation wird von vielen Menschen falsch verstanden, weil sie nur einen Teil des Hundeverhaltens gelesen haben. Wenn sie meinen, der Hund wolle mit ihnen spielen, begehen sie in dessen Augen einen Fauxpas.

Was Hunde denken und fühlen

Wer einen gemütlich vor sich hindösenden Hund betrachtet, fragt sich vielleicht: »Was geht ihm gerade durch den Kopf? Überlegt er, was er als Nächstes anstellen könnte? Oder träumt er von seinem letzten Abenteuer auf der Hundewiese?« Hundeverhalten kann nur derjenige richtig deuten, der ein Grundverständnis für das »Wesen Hund« entwickelt. In welchem Rahmen agiert so ein Tier überhaupt? Was treibt es an, was sind seine Motive? Um das zu ergründen, muss man einen Ausflug in die Verhaltensforschung machen. Sie versucht zu erklären, warum Lebewesen auf eine bestimmte Weise han-

deln und nicht anders und welchen Vorteil sie daraus ziehen.

Ein gängiges Mittel, das herauszufinden, ist die Beobachtung. Doch einen Hund von außen zu betrachten, liefert nur erste Ansätze zur Klärung der Frage, aber noch keine befriedigende Beschreibung dessen, was ein Hund tatsächlich ist. Dazu müsste man gewissermaßen in ihn hineinsehen können. Und genau das versucht die Verhaltensforschung.

Wissenschaftler testeten zum Beispiel, ob Hunde ein räumliches Vorstellungsvermögen haben, ob sie Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung erkennen und ob sie nach dem Ausschlussprinzip lernen können. Letzteres bedeutet, dass durch logisches Ausschließen einer möglichen Option eine korrekte Alternative gewählt wird. Die Anwendung dieses Prinzips gilt als Zeichen von Intelligenz.

Lange war man der Ansicht, dass mit der Domestikation eine Verdummung des Hundes einhergegangen sei. Versuche ergaben nämlich, dass Wölfe Probleme eigenständiger und schneller lösen können als Hunde. Doch die Intelligenz eines Tieres hängt auch stark von dessen Lebensumständen ab. Studien machten deutlich, dass Hunde, die bei Aufgaben generell viel auf sich allein gestellt sind, auch mehr Eigeninitiative beim Lösen schwieriger Probleme zeigen. Der Halter kann also vieles tun, um die Intelligenz seines Hundes zu fördern. Außerdem wurde die Fähigkeit zur Zusammenarbeit im Zuge der Domestikation beim Hund immer weiter ausgebaut. Gleichzeitig wurde der Drang, autark zu jagen, weitestgehend abgeschafft, da sich der Mensch seit Jahrtausenden um die Versorgung des Hundes kümmert.

Hunde sind Instinktwesen

Bei diesem Thema sind sich nahezu alle Hundetrainer einig: Vermenschlichung ist der Beziehungskiller Nummer eins. Wir reden mit Hunden, als ob sie Menschen wären, obwohl sie sich wie Hunde verhalten. Wir ziehen ihnen Kleidung an und oft genug teilen wir Tisch und Bett mit ihnen. Es stimmt zwar, dass Hunde ähnliche Gefühle haben wie wir, aber diese sind längst nicht so komplex wie die eines Menschen. Wenn wir die Probleme eines Hundes mit menschlichen Konzepten lösen wollen, entstehen Missverständnisse, und die Beziehung leidet. Oft wird übersehen, dass Lösungen, die für Menschen richtig wären, für einen Hund mit Verhaltensproblemen völlig ungeeignet sind. Hunde sind Instinktwesen, Menschen dagegen handeln vorwiegend emotional und intellektuell. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, dass Hunde die Umgebung ganz anders erfassen als wir. Hunde sehen anders, hören anders und die Nase ist ihre Pforte zur Welt (siehe Seite 27).



Sammy und ich

Starr wie eine Statue sitzt Sammy da und sieht mich unverwandt an. Es macht mich nervös, aufzublicken und zu bemerken, wie ich mit Blicken durchbohrt werde. Als ich zurückstarre, blinzelt er leicht. So sagt er mir, dass er nur meine Aufmerksamkeit will.

... von Hund zu Mensch und Mensch zu Hund!

Wie alle guten Freunde haben sich auch der Mensch und sein Hund viel und Wichtiges zu erzählen – doch was ist es eigentlich, das mein Hund mir sagen will, wenn er bellt, die Ohren aufstellt oder das Fell sträubt? Und wie mache ich ihm nur begreiflich, dass er mir folgen und auf mich hören soll?

- *Erfahren Sie, wie Ihr Hund die Welt um sich herum erlebt und versteht.*
- *Lernen Sie seine Sprache richtig zu lesen und für Ihren Vierbeiner verständlich zu antworten. Das beugt Missverständnissen vor und garantiert ein harmonisches Miteinander.*
- *Interessante Interviews mit Deutschlands führenden Hundeexperten machen auch Sie zum Fachmann in puncto Hundesprache.*



WG 424 Hobbytierhaltung
ISBN 978-3-8338-3445-5



9 783833 834455



PEFC/04-22/0938

€24,99 [D]

€25,70 [A]

www.gu.de

G|U